

*Budaer Schofar*, XV/Nr. 2. 2013.

*...und die Söhne Israels kamen zu ihr hinauf, um sich Recht sprechen zu lassen (Schoftim 4, 5)*

*Die Zeitung der Budaer jüdischen Gemeinde ist im ganzen Budapest bekannt. Für ihre verantwortungs- und niveauvolle Tätigkeit wurde Budaer Schofar mit dem Raul Wallenberg-Preis ausgezeichnet. Mit dem Artikel über das Frauennetzwerk Bet Debora wollten die Autorin des Artikels und die Redakteurin der Zeitung den Mitgliedern der Gemeinde „Frankel“ anschaulich machen, dass es viel Gemeinsames zwischen den jüdischen Frauen von Buda und Bet Debora gibt. Hier ist die Zusammenfassung des Artikels, der ursprünglich auf Ungarisch erschien:*

Ins Ungarische übersetzt bedeutet Bet Debora *Debóra háza*. Der Name kann auf die Zeit nach dem Untergang des zweiten Tempels zurückgeführt werden. Damals gab es mehrere Lehrkreise um die Religionsgelehrten, die traditionell Häuser genannt wurden. Die Bestimmung der Häuser war das Tora-Lernen. Im Fall des Hauses Deboras geht es um das Lernen jüdischer Frauen, das jedoch über Tora-Talmud hinausgeht. Das Netzwerk der jüdischen Frauen hat den Namen Deboras aufgenommen, weil sie nicht nur Richterin, sondern auch Gelehrte und Politikerin Israels war.

Die Initiative Bet Debora wurde 1998 gegründet. Seitdem gab es sechs größere Zusammentreffen des Netzwerkes. 1999 war es in Berlin, wo mehrere Rabbinerinnen, unter ihnen auch Rabbi Bea Wyler, über ihre ersten Erfahrungen im rabbinischen Amt berichtet haben. Diese Berichte zeugten vor allem von der wachsenden Aktivität jüdischer Frauen und davon, dass die Frauen ihre eigenen Wege im Judentum und in der Tradition erforschen.

Die zweite Berliner Konferenz von Bet Debora behandelte Geschichte und aktuelle Probleme der jüdischen Familie. Die ungarische Historikerin Prof. Andrea Pető sprach in ihrem Beitrag zum Thema über Rabbinerinnen, Kantorinnen, jüdische Aktivistinnen und weibliche Gelehrte. 2002 erschien dieser Text in ungarischer Sprache im Band „Jüdische Frau“, welcher anlässlich der nächsten Bet Debora-Konferenz von *Eszter táska* veröffentlicht wurde. Der Titel des Artikels war: *Die als Jungen erzogenen Töchter und die Rolle von Tikkun Olam bei der Tätigkeit jüdischer Politikerinnen Ungarns*. Andrea Pető schilderte in diesem Artikel die Anfänge des öffentlichen Auftretens der jüdischen Frauen Ungarns. Die Entfaltung dieser neuen Frauenrolle wurde von der männlichen Leitung der Gemeinde streng kontrolliert. Die Männer bestimmten auch die Gestaltung der akademischen Ausbildung der Frauen, die in Ungarn erst 1895 möglich wurde. Die meisten Frauen studierten Medizin oder Philosophie und Literatur, weil diese Wissenschaften zum bürgerlichen Frauenimage passten.

Die Frauen mussten die damaligen Regeln des obligatorischen Verhaltensmusters befolgen, dem nach sie sich vor allem in der Krankenpflege und Kindererziehung nützlich machen sollten, weil diese Dienstleistungen der weiblichen Natur angeblich nah stehen würden.

Die Frauen, die an den politischen und feministischen Bewegungen teilnahmen, wurden für die drohende Gefahr der Assimilierung verantwortlich gemacht. Trotzdem beteiligten sich viele jüdische Frauen Ungarns an der Politik, sie wurden sogar zum harten Kern der Bewegungen. Unter ihnen war Rosa Bedy-Schwimmer, die weltbekannte Feministin und Pazifistin. Bedy-Schwimmer und ihre Mitarbeiterinnen Vilma Glücklich und Eugenia Miskolczy-Meller entwickelten eine neue jüdische Frauenpersönlichkeit.

Die neue jüdische Frau hatte ihre Entwicklung zum Teil der europäischen Männeremanzipation zu verdanken. Doch zum Subjekt wurde sie aus eigener Kraft. Sehr kurz, jedoch eindeutig sprach Pető über die mangelnden Chancen der Frauen in der Religion.

Den Platz in der Synagoge hatten die Frauen zwar schon immer, doch fanden sie keinen Raum für die Selbstverwirklichung.

Der Begriff *Tikkun Olam* wird auf den zweiten Teil des Schlussgebets *Alejnu* zurückgeführt: *l'taken olam b'malkut Soddaj*. Darum wird der Gedanke der Weltverbesserung auch mit dem Warten auf Messias verbunden. Über die wirkende Kraft des Gebets sprachen die Kabbalisten des 16. und des 18. Jahrhunderts. *Tikkun Olam* hat jedoch auch die moralische Bedeutung, welche die Grundzüge der jüdischen Gesellschaftswissenschaft bestimmte.

2006 fand das Zusammentreffen von Bet Debora in Budapest statt. Die Beiträge der Konferenz wurden 2007 im Band *Gender, Memory und Judaism* veröffentlicht. Bei der Eröffnung begrüßte Alice Shalvi die Teilnehmerinnen mit talmudischen Worten aus *Pirke Aboth*, I/14: *Wenn ich nicht für mich bin, wer ist dann für mich? Wenn ich nur für mich bin, was bin ich dann? Wenn nicht jetzt, wann sonst?*

Der dritte Lehrsatz besagt uns, dass wir handeln sollen, ohne weiter zu zögern!

Im Sinne der Handlung fand die Tagung von Bet Debora 2013 in Wien statt. Das Thema dieser Konferenz war **„Tikkun Olam“ – Der Beitrag jüdischer Frauen für eine bessere Welt**. Dieses Thema verweist auf unsere Verantwortung der Umwelt gegenüber: sei es die Herstellung der sozialen Gerechtigkeit, die Gleichberechtigung der Geschlechter, der interreligiöse oder interkulturelle Dialog. Wichtig sind für uns Frauen die politischen und wirtschaftlichen Probleme unserer Umgebung. Bet Debora wollte sich auch diesmal ein aktuelles Bild sowohl über traditionelle als auch säkularisierte jüdische Frauenwelten verschaffen.

Auch die Budaer Frauen erfüllen die Mizwa des Tikkun Olam. In der letzten Zeit wurden viele vergessene Frauennamen in die Gemeinde „zurückgebracht.“ Das waren die Frauen, die für Gerechtigkeit und Weltverbesserung ihr Vermögen, ja sogar ihr Leben aufgeopfert haben. Anlässlich der jüngsten Konferenz Bet Debora wurde noch ein weiterer vergessener Name entdeckt. Die jüdische Antifaschistin und Heldin des zweiten Weltkrieges *Hanna (Aniko) Szenes* feierte ihre Bat Mizwa einst in der Budaer Synagoge. Hanna wuchs in einer typisch bürgerlichen Familie der Budaer Juden auf, für die Kultur und Bildung am wichtigsten waren. Die Religion nahm anscheinend nicht viel Platz im Leben Hannas ein. Sie besuchte die Synagoge lediglich an größeren Festen. Doch war die jüdische Gemeinschaft für sie von entscheidender Bedeutung. Für ihre Rede bei der Übernahme des Bat-Mizwa-Zeugnisses wurde Hanna sogar vom führenden Budaer Oberrabbiner gelobt. Der ältere Bruder Hannas bemerkte dabei, dass Hanna ihr Versprechen der Treue auch sicher halten werde. Das hat sie in der Tat gemacht.

In *Erez* wurde Hanna für illegale antifaschistische Militärtätigkeit ausgebildet und mit dem Flugzeug nach Ex-Jugoslawien geflogen, von wo sie sich zu Fuß auf den Weg nach Ungarn begab. Hanna wurde von den ungarischen Faschisten verhaftet und nach Budapest verschleppt. Im Gefängnis wurde sie gequält und anschließend mit anderen Antifaschisten erschossen. Heute steht an diesem Ort ein Einkaufszentrum, vor dem ein Stein – leider noch ohne Namen – uns an die Opfer des Faschismus erinnern soll.

Wie die Brücken über die Donau baut die Budaer Synagoge „Frankel“ Kontakte zwischen der traditionellen jüdischen Welt von Budapest und liberalisierten Frauengemeinschaften. Auch Bet Debora erweckte bei ihnen großes Interesse, wenn auch manche Ideen der religiösen Gleichberechtigung nicht von allen akzeptiert werden können.